

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 23.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Postgebühren.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deynhäusen und Amt Rehme 12 Hg., sonst 18 Hg.

Nr. 228

Herford, Dienstag, den 29. September

1914

Festungskrieg in Frankreich.

Der Festungsgürtel zwischen Verdun und Toul.

Dem bayerischen Regiment „Von der Tann“ ist es bekanntlich beschieden gewesen, in den Festungsgürtel zwischen Verdun und Toul durch Einnahme des Sperrforts Camp des Romains, des Römerlagers, südlich von Verdun, die erste Lücke zu reißen. Ueber das Gelände dieses Angriffs orientiert folgende Schilderung:

Fährt man von Metz über Conflans nach Frankreich hinein, so erhebt sich vor dem Auge plötzlich ein Wall von waldbedeckten Hügeln, in dessen Hängen sich breite Weinberge dehnen. In zahlreichen Tälern fließen kleine Gebirgsbäche der Hochebene zu und an den Talausgängen leuchten die roten Ziegeldächer versteckt liegender Dörfer. Im Süden, gleichsam als Eckpfeiler dieser „Maas-Berge“, erhebt sich der 412 Meter hohe Glattonchâtel, von dem aus dann der Wald von Apremont hinüber in das Tal der Maas nach St. Mihiel führt. Von diesem Glattonchâtel hat man einen prächtigen Fernblick. Die große Ebene von Woëvre mit ihren gelbbraunen Feldern, den um blühende Teiche gelagerten grünen Gehöften und den sie durchschneidenden, meist geradlinigen Straßen, liegt zu Füßen. Fern im Osten lagern sich die um Metz dehrenden Moselhöhen mit den Schlachtfeldern von Gravelotte, Mars-la-Tour und St. Privat. Nach Norden aber strecken sich die Abhänge der Maas-Berge, an deren Talausgängen man jetzt von der Höhe zahlreiche Forts und Befestigungen bemerkt. All die kleinen Wald- und Befestigungen bemerkt. All die kleinen Wald- und Befestigungen bemerkt. All die kleinen Wald- und Befestigungen bemerkt.

So führt man sich vor der Maas, der strategischen Grenze Frankreichs, ein durch Menschenwerk noch befestigter natürlicher Wall, dessen nördlicher Pfosten die Festung Verdun ist. Die von Conflans über Etain in die Festung führende Bahn muß diesen Wall in einem Tunnel durchdringen, der durch die Forts von Tannenberg geschützt ist. Der Mitte des Walles vorgelagert sind die Befestigungen von Fresnes-en-Woëvre. Bahnen zum Durchqueren der Maas-Berge gibt es nicht. Der einzige, für größere Truppenmassen brauchbare Weg ist der im Süden gelegene Engpaß von Spada, der aber ebenfalls stark befestigt ist. Nur selten trifft man im Walde

ein Dorf oder rauchende Meiler. Zu jeder Seite der an sich schon breiten Waldstraßen zieht sich ein hundert Meter breiter baumloser Wiesenstreifen dahin. Man hat den Wald gerodet, um den Anmarsch feindlicher Kolonnen auf diesem breiten Wege leichter zu bemerken und ihnen mit Maschinengewehren entgegenzutreten zu können. Andererseits ziehen sich oft quer über diese breiten Straßen grüne Baumschläge. Sie sollen die französischen Verteidiger schützen und deren Kreuz- und Quermärsche verbergen. Der ganze Höhenzug ist von strategischen Straßen durchschnitten, und wo man dunkle Tannen und lichten Laubwald sieht, ist dieser oft nur gepflanzt, um starke Befestigungswerke dem Auge Unberufener zu verhehlen. Den rückwärtigen Stützpunkt dieser Sperrfortskette bildet die Militärstadt St. Mihiel im Tale der Maas, die selbst zwar nur ein 10 000 Einwohner zählender unbedeutender Ort ist, deren Höhen aber von dem sogenannten „Römerlager“ gekrönt werden. St. Mihiel birgt wohl schon in Friedenszeiten mehr Militär, als Einwohner. Von hier ab wird das Tal der Maas, das bisher durch die Forts Sorey, Commercy und Verouville geschützt war, breiter. Ohne großen landwirtschaftlichen Reiz strömt der Fluß nordwärts Verdun zu, auf beiden Seiten nur von kleinen, an die Berge gelehnten Dörfern eingerahmt.

Ein deutscher Flieger über Paris.

M.T.B. Berlin, 28. September. Der Name des deutschen Fliegers, der erneut Beunruhigung über Paris brachte, wird dem „V. A. M.“ in einem Telegramm aus Genf mitgeteilt. Es heißt in diesem Telegramm: Von der Deckens erste Bombe explodierte gestern mittag auf der rue Freyinet unweit des Palastes des Fürsten von Monaco und einer Uniformfabrik. Eine andere Bombe fiel in der Umgebung des Triumphbogens und des Trocadero, sowie auf dem Rennfeld von Longchamps nieder. So weit bisher bekannt, wurde ein Toter und ein Verwundeter festgestellt. Die Pariser Varnneise verläßt, warf von der Decken eine Fahne herab mit der Aufschrift: „Die Pariser grüßt ein deutscher Aviatiker, von der Decken.“ Das „V. A. M.“ läßt sich aus Rotterdam melden: Die Taube, die gestern Paris überflog, warf im Ganzen 5 Bomben aus. Die erste Bombe fiel auf die Rennbahn von Auteuil mitten in eine Viehherde. Die zweite in die rue Veneuse, die dritte in die rue de la Pompe, nahe den Champs-Élysées, die beiden letzten fielen beim Eifelturm nieder und haben einen Mann mit seiner Tochter getötet. Durch den Nebel konnte man den Flieger nicht sehen. Die Bomben hatten große Explosivkraft.

Rundgebung der deutschen Erwerbsstände.

Die gestrige gemeinsame Sitzung des Deutschen Handelsrates, des Deutschen Landwirtschaftsrates, des Kriegsausschusses der deutschen Industrie, sowie des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamertages in Berlin nahm bei überaus starkem Besuch einen erhebenden Verlauf. Einmütig wurde folgende Erklärung angenommen: Ein frevolhafter Krieg ist gegen uns entzündet. Eine Welt voll Feinde hat sich verbunden, um das Deutsche Volk politisch und wirtschaftlich zu vernichten. Volk Zorn und voll Begeisterung hat, um seinen Kaiser geschart, das deutsche Volk sich einmütig erhoben. Jeder unserer Krieger in Heer und Flotte weiß, daß es sich um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes handelt. Daher haben unsere Waffen ihre glänzenden Erfolge errungen, daher wird ihnen der Sieg beschieden sein. Hierfür bürgt auch die Stärke und Gesundheit unserer Volkswirtschaft, der beispiellose Erfolg der mit fast 4½ Milliarden Mark gezeichneten Kriegsanleihe. Wohl hat der Krieg uns schwere wirtschaftliche Lasten auferlegt, freudig sind wir für das Vaterland übernommen. Zu jedem weiteren Opfer bereit, sind alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk, einmütig entschlossen, bis zu einem Ergebnis durchzuhalten, das den unge-

heuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiedertehr ausschließt. Dann wird die gesicherte Grundlage gegeben sein für neue Blüte, neue Macht, neue Wohlfahrt des Deutschen Reiches.

Dann wurde beschlossen, folgendes Telegramm an den Kaiser abzugeben:

Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, Großes Hauptquartier. Eurer Majestät bringt eine vom Deutschen Handelsrat, Deutschen Landwirtschaftsrat, Kriegsausschuss der deutschen Industrie und deutschen Handwerks- u. Gewerbeamertags veranstaltete große Versammlung ehrfurchtsvolle Huldigung dar. Einmütig im Zorn über den frevolhaften, gegen uns entzündeten Krieg, einmütig in der Zuversicht auf den Sieg unserer Waffen, einmütig im Gefühl unserer wirtschaftlichen Kraft befinden die Vertreter aller Teile des deutschen Wirtschaftslebens, von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk die feste Entschlossenheit, durchzuhalten, bis zu einem Ergebnis, das den ungeheuren Opfern des Krieges entspricht und dessen Wiedertehr ausschließt. Dann wird unter seinem glänzenden Reichthum das Deutsche Reich auf fester Grundlage zu neuer Macht und Wohlfahrt gelangen. Dr. Kaempf, Graf v. Schwerin-Löwisch, Richter, Friedrichs, Plate.

M.T.B. Berlin, 29. September. (Drahtb.) Wie die Morgenblätter melden, erschienen außer v. d. Decken noch zwei weitere Flieger über Paris. Einer von ihnen überflog Passy, wo er sich sehr heftigem Geschwader aussetzte. Er konnte nur eine Bombe abwerfen, weil die französische Fliegerabteilung von Jiffy les Moulinais Jagd auf ihn machte. Ganz Paris ist in Aufregung und Wut über das Wiedererscheinen der deutschen Flieger und gibt offen der Enttäuschung über die Unfähigkeit der eigenen Flieger Ausdruck, denen es nicht gelungen sei, die deutschen abzuhalten.

Was die Franzosen verschweigen.

M.T.B. Berlin, 29. September. (Drahtb.) Unter der Überschrift „Was die Franzosen verschweigen“ schreibt der Lokalanzeiger: Von französischer Seite ist bis zur Stunde der Fall des Sperrforts Camp des Romains, der den Durchbruch der deutschen Armee zwischen Verdun und Toul nach sich gezogen hat, geschildert, verschwiegen worden. Diese Verschwiegenheit der französischen Heeresleitung hat natürlich ihre guten Gründe. Man ist sich in Frankreich bewußt, daß die Niederzwingung dieser bedeutenden Festung und die damit verbundene schwere Gefährdung des französischen Zentrums in den neutralen Staaten den denkbar schlechtesten Eindruck machen würde und zieht es daher vor, die Meldung dieser wichtigen Tatsache vorläufig zu unterdrücken. Man geht im französischen Hauptquartier von der richtigen Annahme aus, daß die Nachricht von dem Fall des Forts Camp des Romains geradezu in gewissen Kreisen romanischer Länder, besonders in Rumänien, den Glauben an die Widerstandskraft der französischen Armee schon jetzt zerstören und damit einen Umschwung in der Beurteilung der europäischen Kriegslage nach sich ziehen könne. Den Franzosen ist es dagegen nach wie vor darum zu tun, in den neutralen Staaten den Eindruck zu erwecken, als wäre es um die Lage des Heeres gut bestellt und sie scheuen daher auch nicht vor den Mitteln der amtlichen Fälschung zurück. Daß die Wahrheit doch schließlich auch den Neutralen zur Kenntnis kommt, können die Franzosen natürlich nicht verhindern.

Misträuen unter den Verbündeten.

Köln, 28. September. Für die Stimmung unter den Verbündeten ist laut der „Köln. Ztg.“ ein Artikel des Blattes „Semschschina“ sehr bezeichnend, das nach der „Düsseld. Ztg.“ die Nachricht, daß man in England von einer langen Dauer des Krieges überzeugt sei, mit lebhaftem Unbehagen aufnimmt. Das Blatt ist fast geneigt, an eine Lücke Englands zu glauben. Für England sei es tatsächlich vom Vorteil, den Krieg lange auszudehnen, denn je länger der Krieg dauere, desto mehr würden alle kontinentalen Mächte geschwächt werden. Frankreich und Rußland müßten ihren Waffengefährten um jeden Preis von der für ihn sehr vorteilhaften, für die beiden anderen Bundesgenossen aber sehr unvorteilhaften Aussicht, den Krieg in die Länge zu ziehen, abbringen.

„Unerschütterliche“ Moral.

Basel, 28. September. Die heute fällige Pariser Post ist ausgeblieben. Der amtliche französische Bericht meldet in der üblichen Darstellung heftige deutsche Angriffe, die natürlich sämtlich zurückgeschlagen wurden. Recht auffällig ist, daß besonders stark die unerschütterliche Moral der Truppen hervorgehoben wird, was lange nicht mehr geschah.

Irland will nicht mit.

Basel, 28. September. In der Stadt Dublin stellte der englische Ministerpräsident Asquith öffentlich fest, daß Irland zögere, England im Kampfe um die Freiheit der kleinen Nationen beizustehen. Er verlange, daß unverzüglich irische Freiwilligenhaufen zum Meer abgingen.

Die Stärke der englischen Streitkraft.

London, 28. September. In einer Wanderrede in Criccieth in Wales sagte Minister Lloyd George,

daß England zur Zeit 200 000 Mann auf dem französischen Kriegsschauplatz habe.

Abzug der Turkos.

Rotterdam, 28. September. Wie der Petit Parisien mitteilt, sieht sich die französische Heeresverwaltung vor die Notwendigkeit gestellt, die afrikanischen Truppen wieder nach Hause zu schicken, da diese dem Winterfeldzuge nicht gewachsen sind, außerdem — und das scheint die Hauptsache zu sein — soll eine Verstärkung der Truppen in Tunis, besonders aber in Marokko zur gebieterischen Notwendigkeit geworden sein.

Die „uneinnehmbaren“ Forts.

Mailand, 28. September. Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ telegraphierte aus Paris am 26. September abends 6 Uhr, die Forts, die St. Mihiel verteidigten, sind uneinnehmbar. Ihr Erbauer hat bezüglich des Forts Camp des Romains erklärt: Nur der Hunger kann es zwingen.

Französische Rechtfertigung.

M.T.B. Rom, 28. September. Angeblich aus Bordeaux wird dem „Giornale d'Italia“ mitgeteilt: Da die unvollkommene Organisation der Verwundetentransporte allgemein scharf getadelt wird, läßt die Regierung in einer offiziellen Note folgendes feststellen: Bei der Notwendigkeit, die Verwundeten aus dem Gefechtsfeld und sogar aus den Lazaretten so schnell wie möglich fortzuschaffen, da sie sonst von den Deutschen rücksichtslos beschossen und bombardiert werden, ist es ganz unmöglich, die Transporte in normaler Weise einzurichten, und es war daher auch während des Kampfes an der Aisne nicht möglich, die zur Aufnahme von nahezu 100 000 Verwundeten bereitgestellten 170 Züge der Sachlage entsprechend auszunutzen. Diese Beschwichtigungsnote, die zugleich darauf berechnet ist, das Märchen von der deutschen Grausamkeit zu erhalten, dürfte ihren Zweck kaum erfüllen.

Gute Behandlung der Deutschen in Frankreich.

Christiania, 28. September. Aus Bordeaux wird heute telegraphiert: Der Votschafter der Verbündeten in Paris und der delegierte Vertreter der Verbündeten in Bordeaux besuchen die Lager von Nere (Orne) und Caye (Gironde), wo die deutschen Verwundeten, Internierten und Kriegsgefangenen in besonderen Gruppen untergebracht sind. Die beiden Herren erklärten, daß die Organisationen vollkommen und die Deutschen sehr mit der zuteil werdenden Behandlung und Pflege zufrieden seien.

Eine andere Depesche aus Bordeaux berichtet: Blättern zufolge soll der Korrespondent des römischen Blattes „Corriere d'Italia“ in Bordeaux angegeben haben, daß 2000 Verwundete ohne genügende Pflege in Bordeaux lagen. Der Korrespondent erklärte dies für unwahr. Er habe niemals seiner Zeitung eine derartige Mitteilung gesandt.

Peitgefahr für Europa.

T.M. Christiania, 28. September. Einem Rundschreiben des norwegischen Ministers für soziale Wohlfahrt zufolge ist u. a. in folgenden Ländern die Pest aufgetreten: Vorderindien, Birma, Tonking, Formosa, ganz Japan und Ägypten. Das Auftreten der Pest in den englischen Kolonien ist deshalb besonders bedenklich, weil England durch seine angeblich nach Europa zu sendenden Hunderttausenden von Hindus Pestverschlepper nach dem europäischen Kontinent bringen würde.

Vom deutsch-belgischen Kriegsschauplatz.

Mac Kenna in Antwerpen.

Rotterdam, 28. September. Der englische Minister Mac Kenna ist von London kommend, in Antwerpen eingetroffen.

Bombenwerfer Zeppelin.

Rotterdam, 28. September. Englischen Blättern zufolge warf ein Zeppelin eine Bombe auf den belgischen Postdampfer „Leopold II.“, der am Freitag aus Ostende in Fossestone eintraf. Das geschah

durch den nämlichen Zeppelin, der Ostende bombardierte. Das Schiff erlitt keinen Schaden. Ferner warf ein deutsches Flugzeug Freitag eine Bombe auf Boulogne-sur-Mer. Die Bombe platzte auf der Schiffsverft, soll aber wenig Schaden angerichtet haben.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Um die Karpatenpässe.

W.L.B. Ofenpest, 28. September. (Nicht amtlich.) Das ungarische Korrespondenzbureau ist von kompetenter Seite ermächtigt worden, folgendes bekannt zu geben: Beim Uffofer Paß drang gestern eine mehrere tausend Mann starke russische Truppenabteilung ein, die bei Malomaret zwischen Fenzbesvölgh und Gontos zurückgeschlagen wurde.

Im Maramaroser Komitat sind bei Tornya ebenfalls Plänkeleien mit dort eingebrochenen russischen Truppen und unseren zum Grenzschutz befohlenen Truppen im Gange. Von Munkacs und Huszt sind größere Truppenabteilungen unterwegs, um die Unferen zu unterstützen. Alle diese Grenzplänkeleien sind von geringer Bedeutung und geben, nachdem wir an der Grenze und im Innern des Landes über genug Truppen verfügen, keinen Anlaß zur Beforgnis.

Vom Seekrieg.

Weitere Ehrung Weddighens.

Dresden, 28. September. Der König hat dem Kapitänleutnant Weddighen, dem Kommandanten des „U. 9“, das Ritterkreuz des Militär-St.-Heinrichordens, sowie noch zwei weiteren Angehörigen der Besatzung sächsische Auszeichnungen verliehen.

Der Kommandant des Kreuzers „Enden.“

der die indischen Gewässer bis zur vollständigen Einstellung der Schifffahrt unsicher gemacht hat, ist Korvettenkapitän Karl von Müller. Seine Mutter, Frau Oberst von Müller in Blantenburg, ist die letzte überlebende Schwester Rudolf von Bennigses.

Aufgebrachte Schiffe.

Rotterdam, 28. September. Der deutsche Schooner „Helgoland“, von Rio Grande nach Rotterdam unterwegs, wurde mit wertvoller Ladung gestern bei Kap Vicard angehalten und nach Plymouth gebracht.

Amsterdam, 28. September. Die Engländer haben das holländische Schiff „Sophie“, das von Rotterdam nach New York unterwegs war, im Kanal angehalten und nach Lowestoft gebracht. Die Gründe für das Vorgehen der Engländer sind unbekannt. Es ist das erste Mal, daß die Engländer ein ausfahrendes holländisches Schiff belästigen. In hiesigen Handelskreisen hat der Fall große Unruhe hervorgerufen.

Amerikanische Schiffe von Engländern angehalten.

Berlin, 28. September. Der „Börsencourier“ schreibt: Nach einer Meldung aus Honolulu sind die amerikanischen Dampfer „Mandshuria“ und „China“ von englischen Kriegsschiffen in der Nähe der Küste von Hongkong angehalten und gezwungen worden, 60 deutsche und österreichische Reservisten auszuliefern, die sich auf der Reise von den Philippinen nach Europa befanden. Die Deutschen und Österreicher hatten zuvor bei der amerikanischen Regierung angefragt und die Antwort erhalten, daß sie auf amerikanischen Schiffen sicher seien. Die Deutschen und Österreicher wurden an Land gebracht und dort von den Engländern interniert.

Ein französisches Kriegsschiff in den

dalmatinischen Gewässern vernichtet.

W.L.B. Adin, 28. September. Der „Adin. Ztg.“

wird aus Jugo in Dalmatien telegraphiert: Am 18.

September nachmittags bombardierten österreichische

Kriegsschiffe Antivari und vernichteten eine größere Ab-

teilung Montenegriner. Bei dieser Gelegenheit gingen

wir eine Depesche der Franzosen an die Montenegriner

ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert wurden,

am 19. September um 7 Uhr früh einen allgemeinen

Angriff auf die Bocche di Cattaro zu unternehmen, die

gleichzeitig durch die Franzosen von der Seeferse ange-

griffen würde. Da man also unfererseits über die Ab-

sichten des Feindes genau unterrichtet war, wurden ent-

sprechende Vorkehrungen getroffen. Am 19. September

18 Uhr früh näherten sich etwa 30 kleinere und 15 grö-

ßere französische Schiffe der Bocche di Cattaro und kamen

in dichtem Nebel bis 6 Kilometer von der Küste. Unferer-

seits wollte man sie auf Minen fahren lassen, doch machten

die Schiffe plötzlich Halt und begannen umzukehren. In

dem Augenblick, als sie sich unseren Befestigungen mit der

Breitseite zeigten, fiel von der Festung Robila ein Sig-

nalgeschuß, worauf von den 4 Batterien des Forts Lustica

und Ramula Salven losgingen. Die Kanonade dauerte

etwa 1/2 Stunde. Gleich die erste Salve vernichtete ein

französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24

Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle sechs

Schornsteine, samt der Kommandobrücke in die Luft

flogen. Dann folgte eine Feuerpauze und als sich der

Rauch verflüchtete hatte, war die Stelle, wo vorher der

Franzose gestanden hatte, leer. 2 andere Schiffe erlitten

schwere Havarien. Die übrigen Schiffe verschwanden

schleunigst. Die Franzosen hatten insgesamt 2 Treffer,

wodurch ein Mann schwer und einer leicht verletzt wurde.

Die Absicht der Franzosen, die Radio-Station Lustica zu

vernichten, ist kläglich mißlungen.

(Wiederholt.)

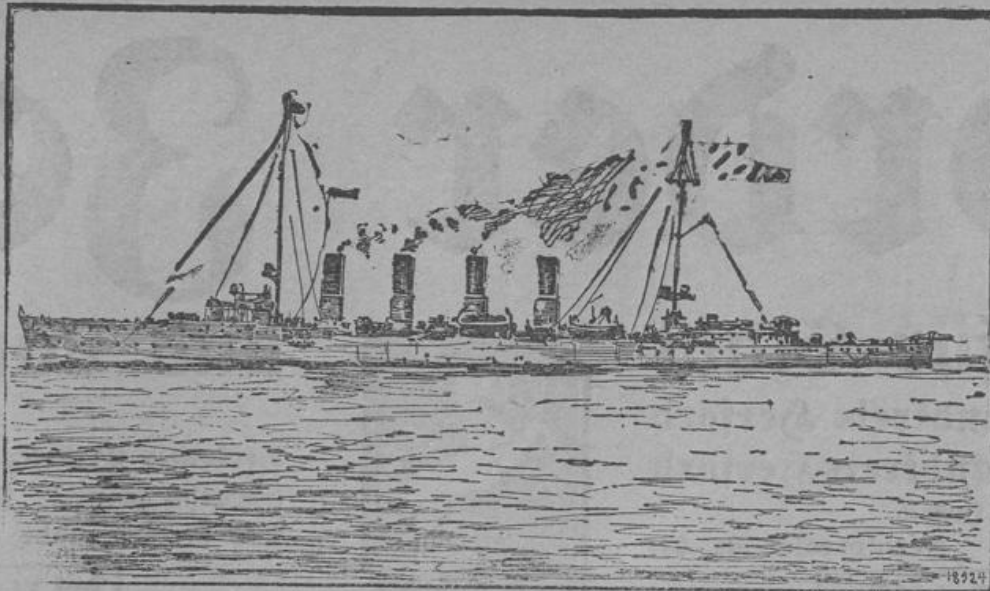
Treue Waffenbrüderschaft der

deutsch-österreichischen Flotten.

Berlin, 28. September. Aus Anlaß des Erfol-

ges des deutschen Unterseebootes „U. 9“ fand zwi-

schen dem österreichischen Kriegsministerium und



Der kleine Kreuzer „Centaure“, auf einer Erkundungsfahrt in der Nordsee zwei englische Torpedobootzerstörer beschädigte.

dem Staatssekretär des Reichsmarineamts folgen-

der Depeschenwechsel statt:

Zu der hervorragenden, von beispiellosem Erfolge gekrönten Großtat des heldenmütigen Unterseebootes „U. 9“ bittet das R. und K. Kriegsministerium, Marinefektion, im Namen des Flottenkommandanten und der gesamten kaiserlichen Kriegsmarine den herzlichsten kameradschaftlichen Glückwunsch entgegenzunehmen, und diesen auch den Kameraden der glorreichen kaiserlich deutschen Kriegsmarine gütigst zu vermitteln.

Darauf hat Großadmiral v. Tirpitz erwidert: Dem R. und K. Kriegsministerium, Marinefektion, sowie dem Herrn Flottenkommandanten und der gesamten R. und K. Kriegsmarine sage ich im Namen der kaiserlichen Marine für den kameradschaftlichen Glückwunsch zum Erfolge von „U. 9“ meinen wärmsten Dank. Möge die Waffenbrüderschaft der beiden Marinen noch durch manch weitere Tat in der Adria und Nordsee befestigt werden. gez. Großadmiral v. Tirpitz.

Aus den Kolonien.

Lüderichsbucht von südafrikanischen Truppen besetzt.

W.L.B. London, 28. September. Reuter meldet: Lüderichsbucht am 19. September von den südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte sich am 18. September zurückgezogen, indem sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen haben bei der Räumung von Lüderichsbucht auch die Jumentstation zerstört.

London, 28. September. Das Reuterische Büro

meldet aus Pretoria vom 24. September:

Die Polizeistation von Nietfontein wurde am

19. September von einer deutschen Abteilung —

etwa 200 Mann stark — genommen.

Es handelt sich um die ziemlich bedeutende engl.

Station Nietfontein, die östlich von Keetmanshoop

liegt.

Bordeaux, 28. September. Angagneur teilte im

Ministerium mit, daß das französische Kanonenboot

„Surprise“ während der Operation gegen Kamerun

und Deutschkongo Cocobeach besetzt habe.

Cocobeach ist der frühere Name der Station

Moko im deutschen Munigebiet, das durch den Ver-

trag 1912 von Frankreich an Deutschland abgetreten

wurde.

Deutschland.

Von unseren Prinzen.

W.L.B. Berlin, 28. September. (Nicht amtlich.) Nach bisher hier eingegangenen Nachrichten ist das Befinden des Prinzen Oskar den Umständen nach befriedigend. Prinz Joachim bewegt sich bereits im Freien ohne Stütz.

Berlin, 28. September. Prinz Oskar von Preußen

traf heute zu einem längeren Erholungsurlaub im Bad

Pommersberg ein.

Exzellenz Herz.

W.L.B. Berlin, 28. September. Exzellenz Herz, der

frühere Präsident der Berliner Handelskammer, ist heute

morgens gestorben.

Rückkehr des Großherzogs von Oldenburg

nach dem Kriegsschauplatz.

Oldenburg, 28. September. Der Großherzog von

Oldenburg ist heute nach seiner Wiederherstellung auf

den Kriegsschauplatz zurückgekehrt und hat eine große

Automobilkolonne für die im Felde stehenden Oldenbur-

gischen Truppen mitgenommen.

Der „Vorwärts“ bis auf weiteres verboten.

L.L. Berlin, 28. September. Schriftleitung

und Verlag des „Vorwärts“ geben folgendes be-

kannt: „Das Oberkommando in den Marken über-

mittelte uns Sonntag abend 9 Uhr folgende Ver-

fügung: Das Erscheinen des „Vorwärts“ wird

hiermit bis auf weiteres verboten.

Der Oberbefehlshaber v. Kessel, Generaloberst.

Holland.

Androhung des Belagerungszustandes über

Amsterdam und Rotterdam.

Amsterdam, 28. September. Die niederländische

Regierung droht über die großen Städte Amster-

dam und Rotterdam den Belagerungszustand zu

verhängen, weil angeblich Kaufleute die Befehle

der Regierung hinsichtlich des Ausfuhrverbots zu

umgehen versuchten. Die Verhängung des Belage-

rungszustandes würde neben anderen Unannehm-

lichkeiten auch die Zensur der Presse bringen.

Rußland.

Deutsche und Österreicher ausgewiesen.

Berlin, 28. September. Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Petersburg hat der Kommandant in Kronstadt einen Befehl erlassen mit einer Aufforderung an die Gouverneure in Kronstadt, Petersburg und Wiborg, die strengsten Maßnahmen zu treffen, um sämtliche Deutsche und Österreicher, die noch innerhalb der Festungsgebiete geblieben sind, auszufinden und unmittelbar auszuweisen. Andernfalls wird man sie als Spione verhaften. Außerdem soll die deutsche Sprache verboten werden.

Serbien.

Serbien vor dem Ende.

Wien, 28. September. Nicht amtlich. Die Reichspost meldet aus Sofia: Der Berichtsfatter der Bosna, des Organs Genadiwos meldet aus Nisch: Die österreichische Offensive hat schwere Folgen für Serbien. Es gärt im Volk und in der Armee. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Mann; die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholera-epidemien zu beziehen. Die Militärärzte soll angehalten werden, die Zustände der Besatzung zu beobachten. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert. Täglich sterben 200 bis 3

Morgen Mittwoch bleibt mein Geschäft für den Verkauf geschlossen! Beginn des **Total-Ausverkaufs** Donnerstag, den 1. Oktober

Da das enorm grosse Warenlager schnellstens ausverkauft werden muss, und dieses nur durch Ansetzung spottbilliger Preise möglich zu machen ist, so wird der Total-Ausverkauf einzig dastehende Gelegenheit zu wirklich billigen Einkäufen aller Art bieten.

Gust. Edelstein Nachf. Leo Loeb Herford Alter Markt 13.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich am 18. Sept. unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der
Reservist Hermann Möhlmann.
In tiefem Schmerz:
Familie H. Babenhauserheide.
Herringhausen b. Herford.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich am 18. September mein innigstgeliebter Bräutigam, der Reservist
Hermann Möhlmann.
In tiefem Schmerz:
Anna Meyer, Braut.
Herringhausen b. Herford.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 16. September in Frankreich unser guter Sohn, treuer Bruder, Schwager und Onkel
Rudolf Frentrup.
im 24. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz:
Familie Friedrich Frentrup.
Herford, Stiftberg, Steinweg 11.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 16. September unser lieber Turngenosse
Rudolf Frentrup
Gefreiter der Reserve
im Alter von 24 Jahren. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Turnklub Herford e. V.
M. d. D. T.

Vortrag
Neckers Turnhalle (Elisabethstrasse)
Mittwoch, den 30. Sept., abends 8 1/2 Uhr.
Thema:
Die nach den 1000 Jahren 7 mal heller beleuchtete Erde mit den Heiligen, d. Tieren und dem Könige Jesus Christus.
Mitgl. 5, 5; Dff. 21, 1.
Eintritt frei für jedermann.
(Prediger C. Dangschat, Braunschweig).

Von heute abend 6 Uhr bis morgen Mittwoch abend 1/2 6 Uhr
geschlossen.
Hermann Herzfeld

Spielplan für **Lichtspielhaus Wittekind** Dienstag, Mittwoch, Donnerstag.

1-4 **Opfer der Fremdenlegion.**

Gewaltige Tragödie zweier deutscher Jünglinge, die das Opfer einer menschenunwürdigen Staatseinrichtung wurden, in **4 grossen Abteilungen.**

Ein Mahnruf an die deutsche Jugend. Militärvereine, Jünglingsvereine, Eltern, Meister und Fabrikanten veranlassen ihre Angestellten, Mitglieder und Angehörigen, **dieses zu sehen**, damit dieselben sich überzeugen können, wie kanakalisch die Behandlung dieser fluchwürdigen Legion ist.

Dieser Film wurde unter Aufsicht verschiedener Fremdenlegionäre naturgetreu hergestellt und entspricht den wahren Tatsachen, welche diese während ihrer Dienstzeit erlebten.

Man kann sich der Tränen nicht erwehren beim Anblick zweier hoffnungsvoller Deutscher, welche aus falscher Scham das Elternhaus verlassen und unter unsäglichem Strapazen, Entbehrung, schauerhafter Behandlung eines fremden Staates schliesslich ihr junges Leben lassen müssen.



5 **Unsere fünfte Kriegsberichterstattung.**

1. Revolution in Moskau.
2. Gefangene Franzosen beim Barackenbau.
3. Polnische Jungschützen ziehen ins Feld.
4. Eintreffen der Verwundeten in Wien.
5. Begleitmannschaft eines russisch. Gefangenentransportes.
6. Nachrichten aus der Heimat. — Siegesfreude unserer Truppen.
7. Im Biwak unserer Artillerie.
8. Die Russen zerstören das Stellwerk bei Rastenburg, Ostpr.
9. Ostpreussische Flüchtlinge im Notquartier.
10. Ortelsburg nach Vertreibung der Russen.



6-8 **Wenn Blümenträume reifen.**

Packendes Drama in 3 Akten von der Nordischen Films Co. mit **Waldemar Psilander** in der Hauptrolle.

- 9-10 **Intermezzo.** Lustspiel in 2 Akten.
- 11 **Der verhinderte Liebhaber.** Komödie.
- 12 **Einsame Gegend.** Naturaufnahme.

Unsere verwundeten Krieger haben zu allen Vorstellungen **freien Eintritt.**

Bekanntmachung.

Von heute ab sind sämtliche Manufaktur-, Weiß- und Wollwaren-Geschäfte wieder bis 8 Uhr, — Sonn- abends bis 9 Uhr —, für den Verkauf geöffnet.
Schutzverein für Handel und Gewerbe E. V.

Futter- Kartoffeln
empfehlen sehr billig
Ulrich Naumann
Deichstrasse 1.

Dauerbrenner
(Emaille) billig zu kaufen ge- sucht. Offerten unter G. an die Exped. d. Ztg.

Fabrikarbeiterinnen
Mädchen fürs Land
Schuhmacher
Maurer
Klempner
Arbeitsamt Herford,
Baisenhausstr. 1.

Suche für
sofort ein
für kleinen Haushalt.
Emilie Freidhoff,
Bielefelderstr. 16.

Mehrere fixe
Bäcker
suchen
G. A. Landwermann & Co.
Papierwarenfabrik.

Wohnung
zu vermieten, 5-6 Räume.
Hämelingerstrasse 14a.

Delikatess- Sauerkraut
wieder frisch eingetroffen.
H. Ebmeyer.

Billige und praktische
Konserven- Dosen
in allen Größen, ohne Deck- löcher, beim Kochen sich selbst- tätig schliessend, empfiehlt
Wilh. Drejer.

Suche tüchtiges
Mädchen.
zu erfragen in der Exped. d. Ztg. unter 1240.

VICTORIA Lichtspiele

Von Dienstag 29. 9. bis Freitag, 2. 10.

Kriegs-Programm

Opfer des Krieges
Grosses Kriegsdrama in 2 Akten (Cybele)

Landmesser und Expressreiter
Amerikanisches Kriegsdrama (Lubli Film)

Landwehrübung
Interessant. (Itala-Film.)

Zu Pferde durch den Swiftcurrent-Kanal
(Edison-Film.)

Das Schloss der Schrecken
Höchst spannendes Drama in 3 Akten (Vay und Hubert.)

So ist das Leben
Ergreifendes Drama (Ambrosio)

Max ist heiratstoll
Belustigend (Rex-Film)

Als Einlage:
Lichtbilder vom Kriegsschauplatz in Ost und West.

Bekanntmachung.
Für das Kalenderjahr 1915 sind die Wandergewerbebescheine bis zum 1. November d. Js. im hiesigen Amtsbüro — Zimmer Nr. 2 — zu beantragen.
Eine unaufgezeichnete Photographie und der Wandergewerbebeschein für 1914 sind vorzulegen.
Löhne, den 24. September 1914.
Der Amtmann: Schrafamp.

Nichts anderes!
„Westfalenkrone“
als feinste
Süssrahm-Margarine
erzeugt beste Landbutter
aus der Fabrik von
S. Meyer
Lippinghausen
bei Herford.

Freiwillige Feuerwehr
Herford.
Dienstag, 29. September,
abends 8 Uhr
Übung
Der Hauptmann.
Wieder eingetroffen:
la. neue
grosse Zitronen
Heinrich Nolting
Rennstraße.

3000 Mart
gegen 50% Verzinsung
1/2-jährliche Abtragung
Als Sicherheit mündelbare
Papiere. Angebote unter
dieser Zeitung erbeten.

Zahlungsschwierigkeiten, Außergerichtliche Vergleiche, Interessenvertretung
erleibt auswärtiger, erfahrener
Kaufmann, vorrätig u. gewissenhaft. Anfragen unter Z. 200
an die Exped. d. Ztg.

la. Kupfer-Druck
(blauer Typen) empfiehlt
billig
Heinrich Nolting
Rennstraße.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 82.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 RM., bei Postbestellung 1.85 RM. Bestellgeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Druckhaus und Am Pflug 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 228

Herford, Dienstag, den 29. September

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten
einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Deutsche Kriegsbriefe. *)

Von Paul Schveder.

Kriegsberichterstatter d. Herf. Ztg. f. Stadt u. Land.
(Nachdruck verboten.)

Eine Reise durch Belgien.

II.

Großes Hauptquartier, 23. September.
Von Namur nach Brüssel führt in fast schnurgerader Richtung eine der schönsten Automobilstraßen der Welt, die natürlich von unseren Fahrzeugen mit einer fast lebensgefährlichen Geschwindigkeit „genommen“ wurde. Mit dem Erfolge, daß die in einem Wagen zusammengeführten Vertreter der zwei größten Berliner, der Kölnischen und einer Münchener Zeitung eine rettungslose Panne erlitten und nach Namur zurückkehren mußten. Nach einer abenteuerlichen Reise sind sie nun auch wieder glücklich im Großen Hauptquartier angekommen und es muß nach ihrer Schilderung ein Anblick für Götter gewesen sein, wie sie unter dem Jubel der sonntäglich gestimmten deutsch-feindlichen Bevölkerung und unserer schadenfrohen Militärs mit einem lebensdienlichen Gaul vor dem zusammengebrochenen Auto um die Mittagstunde in die Stadt einzogen, die sie mit 80 Kilometer Geschwindigkeit stolz verlassen hatten. Auf der ganzen Straße nach Brüssel schaute uns der Name Jemah entgegen, der hier seine ersten kühnen Autofahrten machte, um dann auf der Saalburghöhe sich den Gordon Bennett-Preis zu holen. Welcher Unterschied zwischen damals und heute! Das Volk, das damals jedem Automobilisten jubelte, starrte heute die militärische Kavalkade mit feindlichen Blicken an und wird nur durch die schußbereiten Karabiner und Revolver in unseren Händen vor Schlammern zurückgehalten. Erst in den letzten Tagen noch sollen auf der Straße zwei unserer Offiziere in heimtückischer Weise angeschossen worden sein, und so steht auf der stundenlangen Straße heute ein Posten neben dem andern. — In Gembloux, der ersten größeren Station auf unserer Reise, rangiert in aller Gemütsruhe eine deutsche Lokomotive einige Dampfwagen, aus denen kurz zuvor ganze Kolonnen von Landsturmeinheiten ausgeladen worden sind, eine lebendige Warnung an alle die, welche in der nahen Hauptstadt auch heute noch die Luft zum Aufsteigen nicht verloren haben sollen. Und weiter geht die tolle Fahrt durch Waivre, ein freundliches und nur wenig zerhöffenes Städtchen, das noch mehr als Namur den holländischen Charakter zeigt. Nun sieht man meilenweit große gläserne Treibhäuser, ein Zeichen, daß die Stadt der weltberühmten Brüsseler Weintrauben naht. Sie werden hier für den Export einer ganzen Welt gezogen und gehen uns nach unserem Einzug in Brüssel auf weitestläufigen Händlerwagen unmittelbar vor dem Schloß des seligen Königs Leopold, das jetzt zum Herlager des roten Kreuzes gemacht worden ist. Wir besuchen zunächst den Justizpalast, bekanntlich das größte Gebäude der Welt, in dem ich vor etwa 15 Jahren als Gerichtsberichterstatter die Verhandlungen in dem großen Ghescheidungsprozeß der famosen Prinzessin von Chinah, der Tochter des amerikanischen Warenhauskönigs Ward und nachmaligen Gattin des Zigeunerprimas Nipo Jancsi, verfolgte. Heute ist alle Justiz aus diesen heiligen Hallen verbannt, und ein echtes Landnachtsbild bietet sich in dem mächtigen Mitteltrakt des Gebäudes unseren Blicken dar. Da sitzen brave Bayern, Sachsen und Württemberger mit frohlichen preussischen Musikstücken zusammen beim Stat und Tact. Andere schreiben auf den aus den Stipulationsfäden herausgeschleppten Adolfsatombänken Feldpostbriefe, und noch andere haben den müden Kopf auf die harte Holzbank gelegt und machen ein Sonntagsnachmittagsläschen. Hoch oben aber in der Ruppel sitzen Tag und Nacht mehrere Beobachter unter dem Kommando eines Offiziers und halten Wacht, ob in den Lüften ein Luftschiff oder ein Ballon naht, und ob in der Stadt alles ruhig ist, denn diese Ruppel ragt weit über Menschliches hinaus und muß in einem langen, beschwerlichen Klettermarsch erklimmt werden. Deshalb hat man einen großen Förderrort requiriert, mit dem die Wachtzeiten und Nachrichten hinaufgeführt werden, während Telegraphen- und Lichtdrähte nach dem Gouvernement hineinführen, in dem ja bekanntlich jetzt Freiherr von der Goltz das Kommando führt. Und wo er ist, da dürfen auch seine Pfadfinder nicht fehlen. In Stärke von 42 Mann sind sie aus der Heimat mit herübergekommen und machen sich hier als Führer, Ordonanzen und Nachrichtensüßmütter nützlich. Wie mancher liebe Junge daheim mag sie beneiden, wenn er das hört! Das Gouvernement ist inmitten der Stadt im Hause des Ministeriums der schönen Künste untergebracht. Hier wie auch vor dem Justizgebäude und noch an einigen anderen Stellen der Stadt stehen Geschütze, bereit, bei der ersten Feindseligkeit in Brüssels Mauern ihre Geschosse hinunterzusenden. Wir wollen hoffen, daß es dazu nicht kommt, und daß Brüssel auch in diesen schweren Tagen wie damals, als es uns gelegentlich seiner Weltausstellung aufnahm, seine Gastfreundschaft erweisen wird. Freilich, als wir später in die Stadt hinunter und zu dem historischen Marktplatz kamen, auf dem zu Albas Zeiten das Blut Gmonds geflossen ist, fahen wir keine sehr vertrauensvollen Gesichter, und ich dachte trauervoll der Tage, als wir vor etwa drei Monaten von der deutsch-englischen Verständigungskonferenz in London heimkehrend (so etwas gab es noch vor drei Monaten!) hier auf diesem selben Marktplatz standen und die Musik Richard Wagners Feuerzauber aus der Walfire spielte. Noch einen kurzen Augenblick fahen wir uns St. Gudule, das ehrwürdigste und schönste Gotteshaus Brüssels an, dann ging's zum Ministerium des Äußern hinauf, das jetzt von der Kommandantur beschlagnahmt ist und in dessen schönen stimmungsvollen Räumen uns mit grader fabelhafter Geschwindigkeit ein Mittagessen bereitet wurde. Dabei lernte ich einen blutjungen kachener Leutnant kennen, dessen Uniform noch die Löcher belgischer Kugeln aufweist, die ihm die Knochen durchschlugen, der aber schon wieder Dienst tut. In seinem Zimmer liegen in Ledermappen wohlgeordnet die Handelsverträge Belgiens mit allen größeren Staaten der Welt, und es hat ihm ein eigenartiges Vergnügen bereitet, auf diese Weise die Autogramme aller Staatenleiter Europas kennen zu lernen. Drüben auf dem freien Plage vor dem Theatre Royale du Parc stehen Ambulanzwagen des roten Kreuzes. Auf dem Wege des schönen Schlossparks longiert eine Ordonnaiz ein wunderschönes Reitpferd und auf der Place de la Nation sehe ich plötzlich Uniformen auftauchen, die ich hier am allerwenigsten erwartet hätte. Ihre Träger werden mit hellem Jubel begrüßt, und es wird mir klar, weshalb wir nicht nur von der Maas und der Meuse, sondern auch von der Gif und vom Velt in diesen Tagen singen und fagen.

Doch schon surren die Motore wieder, und das sonst so lustige, und jetzt so ernste Brüssel entschwindet schnell unseren Augen. Wir fahren nach Löwen, der vielgenannten Stadt, um die dortigen Verwüstungen anzuschauen. Ich habe in Briefen und Telegrammen schon so viel von der alten Stadt und ihrem Unglück erzählt, daß ich mich auf wenig beschränken zu können glaubte. Aber ich hatte das Glück, von einer mir sehr nahestehenden Seite und gleichzeitig aus ganz autoritativem Munde alle Einzelheiten über die Vorgänge am 24. und 25. August d. J. zu hören, und so wiederhole ich das Wesentliche, weil es von dieser Stelle aus zur Allerhöchsten Kenntnis und weiteren Veranlassung gelangt ist.

Wir waren, so erzählte mein Gewährsmann, am Montag, den 24. August, hier, in Löwen eingetroffen und ich hatte mit Herrn v. Sandt zusammen im Bahnhofshotel Quartier bezogen. Wir hatten die Aufgabe, vor allem den Bahnhof zu schützen. Bei der Unterbringung und Verpflegung meiner Leute stieß ich bereits beim Bürgermeister sowohl als auch bei der Bevölkerung auf Schwierigkeiten. Die Mannschaften wurden deshalb in Almqartieren untergebracht, während die Löwener sie ursprünglich in Einzelquartieren legen wollten. Das hätte natürlich den Löwenern gefallen, jeden einzelnen um die Ecke bringen zu können. In dieser Nacht waren wir mit Ausnahme einer Pionierkompanie allein in der Stadt. Am nächsten Tage begann der

Durchmarsch eines Corps und da aus der Ferne immer stärkerer Kanonendonner zu hören war, so wurde alles, was ankam, sofort nachgeschoben. Um 5 Uhr nachmittags bekam der Rest der Landsturmkompanie den Befehl, den Nordwestausgang der Stadt zu besetzen. Auch alle kranken Leute wurden dorthin nachgeschickt, zumal es hieß, daß es bis auf 150 Meter Entfernung von der Stadt bereits zum Kampfe gekommen sei. Es hieß dann zwar, der Feind ziehe sich langsam zurück, doch hatte ich trotzdem den glücklichen Gedanken, meine Mannschaften zu alarmieren und den Bahnhof zu sichern. Kurz vor 8 Uhr abends ging ich noch einmal durch die zum Bahnhof führende rue Leopold und sah hier eine Anzahl wenig vertrauensvoller Gestalten. Ich hielt deshalb auch den Revolver demonstrativ in der Hand. Auf dem Bahnhofplatz waren um diese Zeit die Begleitmannschaften des schon abgerückten Stabes mit den letzten Vorbereitungen auch zu ihrem Abmarsch beschäftigt. Einige Offiziere des Stabes bestiegen gerade ihre Pferde, als ich plötzlich in der rue Leopold einen Lichtschein aufblitzen und gleich darauf einen Schuß fallen hörte. Und nun ging mit einem Schlag überall in der Stadt und aus den Häusern das Geschrei los. Man schoß von den Dächern und aus den Kellern und überall aus den Fenstern, so daß unsere auf der Straße befindlichen Leute ganz verdußt waren, da sie keinen einzigen feindlichen Soldaten auf der Straße sahen. Ich rief ihnen deshalb zu: In den Häusern sitzt der Feind! Und nun erst erfolgte eine Erwiderung des wahnwitzigen Feuers. Ich kann ganz ausdrücklich behaupten, daß unsere Leute keinerlei Anlaß zu einem solchen Vorgehen gegen uns geboten hatten, denn sie hatten sich längst mit den Bürgern angegliedert und standen zum Teil in Unterhaltung mit ihnen auf der Straße, als der Kravall losging. Ich selber schlug mich mit 10 bis 12 Mann nach dem Bahnhofgebäude durch und glaubte zunächst immer noch, wir seien vom Feinde umgangen, als ich plötzlich auch meinen Hotelwirt und seinen Oberkellner aus den Fenstern schießen sah und zwar nach Herrn von Sandt herüber, den er als den höchsten Führer unserer Leute angesehen hatte. Auch aus dem Hotel Marie Therese wurde auf uns beide geschossen. Gott sei Dank, schossen die Schurken schlecht, aber fünf Offiziere und mehrere Mannschaften wurden doch verwundet und ein Unteroffizier getötet. Wir haben ihn gemeinsam mit den anderen in Löwen Gefallenen am Bahnhof beerdigt. Nachdem unsere Maschinengewehre in Tätigkeit getreten waren und fast den ganzen Bahnhofspatz zusammengepöschelt hatten, wurden die umliegenden Häuser abgefeuert und dabei auch unser Hotelwirt und der Oberkellner abgefeuert. Sie sind dann am nächsten Morgen mit einigen anderen Franzosen an die Mauer gestellt und darauf in einer Baugrube beigesetzt worden. Ebenso ist in der Folge das Strafgericht über alle diejenigen hereingebrochen, die Waffen oder Munition im Hause hatten. Insgesamt sind etwa 40 bis 50 am Bahnhof und in der übrigen Stadt ca. 250 erschossen worden. Die Vorgänge in der Stadt sind ähnlich gewesen. Auch hier hat nach dem Lichtschein in der rue Leopold sofort die allgemeine Schießerei begonnen und es sollen dort die hier studierenden Russen vor allem eine verhängnisvolle Rolle gespielt haben. Bei der Zusammenziehung der von den Schulkindern bewohnten Häuser hat unsere Artillerie mit möglichster Schonung der historischen Bauten verfahren. Auch sind die Hospitäler und Kirchen Löwens berücksichtigt worden. Leider hat es sich aber nicht vermeiden lassen, daß die Kathedrale in Brand geriet und daß auch die berühmte Bibliothek in Flammen aufging. Als nun ein Flugfeuer das Rathaus bedrohte, haben wir dem Weitergreifen des Brandes durch Sprengungen Einhalt getan, durch welche einige Häuser am Markte zerstört worden sind.

Wir besttigten nunmehr zunächst die Gräber unserer bei dem hinterlistigen Ueberfall Gefallenen, die mitten in dem blumengeschmückten Rondell des Bahnhofspatzes liegen. Auch „ein treuer Eisenbahner“, wie die Inschrift auf dem einfachen Holzkreuz besagt, liegt inmitten dieser Toten. Dann gingen wir die Bahnhofstraße hinab zur Kathedrale von Löwen, die inmitten des Trümmerfeldes auf dem Marktplatz wie eine zum Tode verwundete Löwin daliegt. Noch ragen zwar die gewaltigen Mauern und tragen das Dach der Kirche, aber ein

Blick in das jetzt geschlossene Innere zeigt, daß die Decke an mehreren Stellen durchschlagen ist und die Einsturzgefahr bei dem Dache besteht. Erschütternd wirkt der Totalanblick der gewaltigen Halle nach ihrer Öffnung, die auf Befehl und unter Verantwortung des uns führenden Generalstabsmajors erfolgt. Da ist auch nicht einer unter uns, der nicht aufs tiefste bewegt wäre, angesichts dieses Verlustes für unsere Kultur. Aber wir sind in diesem Augenblick und nach der vorausgegangenen Unterredung gefest gegen jede unangebrachte Sentimentalität. Der Tod auch nur eines unserer Braven wiegt mehr als dieses ganze herrliche, aber tote Bauwerk, denn in seinen Mauern lagen die Mordwerkzeuge aufgestapelt, mit denen man auf die Unfrigen schoß. Die Löwener waren es, die die Heiligkeit des Ortes und das in schwerer Zeit und unter großen Opfern durch ihre Väter geschaffene Kunstwerk so gering achteten, daß sie Mordbuben hineinließen, um anderes wichtigeres zu zerstören. Wer macht der klagenden Witwe des treuen Eisenbahners den Ernährer wieder lebendig? Wer von allen Löwenern vermöchte den Jammer der unglücklichen Kinder des wandernden rheinischen Landsturmmannes ungehehen zu machen, deren Vater von den Schüssen feiger Löwener Mordmörder getroffen ins Grab sank? Die Mauern dieser Kirche werden wieder gebaut, ihre Gemälde wieder gemalt und ihre Altäre neu hergerichtet werden. Aber unsere Toten gibt uns niemand wieder und wenn gesagt worden ist, die Schmach von Löwen wird nach hundert Jahren noch an unseren Händen kleben, so können wir mit gutem Gewissen sagen, daß die Schmach von Löwen selbst unterblich ist.

Ueber die Vorgänge, welche zur Zerstörung von Löwen geführt haben, hat bekanntlich die belgische Regierung sofort ein Protokoll angefertigt und einige ihrer Vertreter damit auf die Reise geschickt, um gegen die „Schmach von Löwen“ zu protestieren. Der amerikanische Präsident Wilson hat es bereits abgelehnt, auf diese Beschwerde einzugehen, und es wird hoffentlich in der ganzen weiten Welt niemanden geben, der das Volk der Dichter und Denker mit einem Male als Barbarenvölkchen läßt. Gegen die von unseren Truppenführern in Löwen und ihren Mannschaften durch ihr Manneswort bekräftigten Tatsachen können selbst die Löwener nichts anderes anführen, als daß sie von einem verhängnisvollen „Mißverständnis“ sprechen. Nun sind aber diese Leute an dem verhängnisvollen Abend zum großen Teile überhaupt nicht auf der Straße gewesen und haben vor allem nicht mit den geschärften Sinnen beobachtet, wie ein sich seiner Verantwortlichkeit bewußter Truppenführer in so gefährlicher Situation im Feindesland es tut. Was sind unter diesen Umständen Aussagen und Klagen von Leuten wert, die, wenn sie auch nicht des gemeinsamen Handelns mit den Verschwörern überführt erscheinen, doch auch nichts getan haben, um das Leben der Unfrigen zu schützen? Und wie stellen sich die Löwener zu den Waffenfunden in der Peterskirche und in den vielen Privathäusern? Was haben sie auf die Tatsache zu erwidern, daß russische Studenten in der Lage waren, gegen unsere Truppen zu schießen? Und was würden die Löwener zu erwidern haben, wenn es sich bewahrheiten sollte, daß sogar Maschinengewehre von diesen Elementen bedient worden sind? Mit tieffschmerzlichen Bedauern haben wir die Verwüstungen in der Kathedrale betrachtet, aber auch gleichzeitig feststellen können, daß noch vieles wieder gutzumachen ist. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: A. Pohlmeier, für den geschäftl. Teil: G. Bese, beide in Herford.

Bestellungen

auf die wöchentlich 6 mal erscheinende „Herforder Zeitung für Stadt und Land“. bitten wir beim Herannahen des neuen Vierteljahres möglichst frühzeitig zu erneuern, damit die Zustellung fernerhin ohne Unterbrechung pünktlich erfolgen kann.

*) Zur Veröffentlichung zugelassen.
Generalstab des Feldheeres.

„Man verliert mehr Leute, wenn das Heer in einem fort vom Feinde geneckt wird, als wenn eine Schlacht das Glück nötigt, sich zu entscheiden, und den Feind mit allen Truppen, die er auf die Thicane und den kleinen Krieg verwenden konnte, in die Flucht treibt. . . . Die Schornmüel-

„Diese so überlegenen Kräfte, diese aus allen vier Ecken der Erde auf uns einbrechenden Völker, was haben sie erreicht? Ist es bei so viel Mitteln, so viel Kräften, so viel Armen erlaubt, so wenig auszurichten? . . . Aber gerade ihre große Macht hat ihnen zum Schaden gereicht. Einer hat sich auf den anderen verlassen, der Reichsgeneral auf den Völkereiche, dieser auf

Man schreibt uns aus Berlin: Berlin hat jetzt Gelegenheit, allerlei Bosheiten, die man ihn nachgefragt hat, mit Gutem zu vergelten. Diese riesige, weite Stadt, die selber unter den Nothen und Lasten des Krieges ächzt und stöhnt, öffnet jetzt ihre Arme weit und nimmt alle mit unermüdlicher Gastlichkeit an, die sich ihr nähern. Die riesigen, sonst dem Vergnügen gewidmeten Hallen sind schon seit Wochen für Lazarethe eingerichtet worden. Jetzt kommen in großen Scharen unsere Landsleute von der russischen Grenze. Wohin mit ihnen? Keine Sorge, sie kommen alle ins Moabit'sche Kriminalgericht. Dort herrscht jetzt Ruhe und Frieden in den Räumen, die sonst dem Dienst der Gerechtigkeit und Schlafdecken, Matratzen, Waschgeschirre und Tausende von Eßbestecken sind herbeigeschafft worden, um den Flüchtlingen die sonst so ungenügenden Räume so heimlich wie möglich zu machen. Ostpreussische Landmannschaftsvereine haben sich ihren Stammesgenossen zur Verfügung gestellt und sorgen dafür, daß sie theils in ländliche Quartiere, theils in städtische Wohnungen übergeführt werden. Es ist geradezu rührend zu sehen, wie unsere Berliner, die sonst um diese Zeit gegen viel Geld und gute Worte die frische Luft der Landbesiedelung zur Erholung in Anspruch nehmen, sich hier dankbar erweisen, und ganze Familien von Ostpreußen aufnehmen, natürlich ohne einen Pfennig dafür haben zu wollen. Ein Strom von Hilfsbereitschaft und Mitleid umflutet alle diese Flüchtlinge und taucht ihr Gesicht in das milde verständende Licht menschenfreundlicher Nächstenliebe. So werden sie in Berlin bleiben können, bis der Krieg ein Ende hat, um dann hinauszuziehen und sich die Heimat neu zu bauen.

Als die Engländer im Jahre 1791 sich erboten, im Krieg zwischen der Türkei und Rußland die Vermittlerrolle zu übernehmen, schrieb, wie die „Zeitung“ erinnert, der Großwesir an den englischen Gesandten in Konstantinopel: „Der Großherr führt für sich Krieg und schließt für sich Frieden. Er kann seinen Sklaven, seinen Dienern und seinen Untertanen trauen, er kennt ihre Gesinnung, hat ihre Tugenden erprobt und kann sicher auf ihre Treue rechnen, eine Tugend, die schon lange aus eurem Winkel von Europa

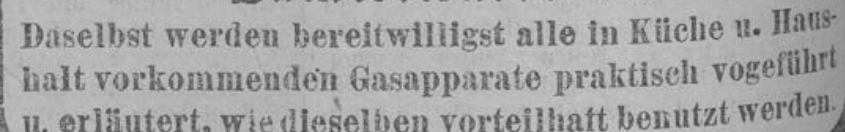
Mit Recht warnen die militärischen, leitenden Kreise davor, den Truppen als Ernährungsalcoholhaltige Getränke zu verabreichen. Es ist dies nicht etwa eine Schitane, sondern die Ausnützung statistischer Erhebungen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß ein Heer, das seinen Alkohol konsumiert, am Willensstärke, Leistungsfähigkeit und schließlich auch Moral jedem anderen Heere bei weitem überlegen ist. Auch die Treffsicherheit beim Schießen wird durch den Alkoholgenuß stark beeinträchtigt. Ferner ist die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheit bei Tränkern nur sehr gering. Der Prozentsatz von Erkrankungen englischer Soldaten in Indien betrug für Abtheilungen nur 5,5, für Trinker hingegen 10 Proz. Die recht wideren Leistungen der serbischen Krieger im letzten Balkankriege sind nicht zuletzt der vollständigen Alkoholabstinenz zu danken, die das serbische Kriegsgeß vorgeschrieb. Die Serben tranken fast ausschließlich Plavna - Mineralwasser, das ihnen vom serbischen Roten Kreuz geliefert wurde. Weit zurück standen gegenüber den serbischen Leistungen die bulgarischen Erfolge; nicht zuletzt hat das daran gelegen, daß die Bulgaren ständigen Brannwein erhielten, und sogar vor gefährlichen Angriffen mit Kognak traktiert wurden. Die Armee des Generals Rattischirg erlitt z. B. eine vernichtende Niederlage, weil sich ihre Soldaten vor der Entscheidungsschlacht samt und sonders betrunken hatten. Außerdem fallen Heeresepidemien zumeist Soldaten an, die aus wein- oder schnapsreichen Gegenden stammen, während die Soldaten aus „nüchternen“ Provinzen kaum anfällig sind. Und nicht zuletzt erschwert der Alkoholgenuß das Heilen der Wunden ganz gewaltig. Somit sind die Vorurtheile unserer Heeresverwaltung, die sich auf praktische Erfahrungen stützen, weise Vorurtheile, die auf Genauigkeit beachtet werden sollten.

Das stellvertretende Generalkommando VII. Armeekorps
kauft noch gut erhaltene **Pferdegewähr** (Sättel, Zaumzeug,
Seilen, Kummerte) und **Armeebefehlsinstrumente** aller Art für **Be-
kleidung und Ausrüstung der Truppen**.
Etwas Angebots bitte ich mir bald zur Weiterbeförderung
vorzulegen.
Herford, den 28. September 1914.
Der Landrat.

Königliches Bezirkskommando.

Der Magistrat.

Königliches Amtsgericht



Druckerei Fr. Kuhle, Herford.

Traghölzer
 geschlachtet
 wenn aus
 von einer
 berichtet,
 dort bald
 Die Hölzer
 als jolger
 Die Hölzer
 überall
 deutschen
 Bier zeigten
 um den
 stehenden
 ihn hatten
 Kavalier
 hinter sich
 wandelt.

Wie
 weitere
 Koper
 meldet a
 maltung
 kämpfen
 der Sie
 stande se
 zu führen
 liche Höl
 fieberhaft
 nimmt m
 dem die
 Infanter
 indem ich

Der
 don gem
 dauert h
 li che K
 hundert
 nach we
 diesem
 der gan
 Verbünd
 aber ein
 Paris n
 den leht
 ganzen
 Die Wil
 ten. Die
 hört gro
 den wie
 aufzuge